Pennsylvanische Staats-Zeitung.

Das deutsche Centralorgan der Demokratie für Pennsylvanien und die angränzenden Staaten.

Jahrgang 7. Harrisburg, Pa., Donnerstag, August 8, 1872. Nro. 5.

Die
Pennsylvanische Staatszeitung,
Herausgegeben von
J. George Ripper, Box 19,
erscheint jeden Donnerstag, und kostet $2.00 per Jahr, zahlbar innerhalb des Jahres, und $2,50 nach Verfluß des Jahrgangs. Einzelne Exemplaren, 5 Cents per Stück. Keine Subscriptionen werden für weniger als sechs Monaten angenommen; auch kann Niemand das Blatt abbestellen, bis alle Rückstände bezahlt sind.

Die größte Verbreitung.
Die Circulation der „Pennsylvanische Staats-Zeitung" in Dauphin County ist größer als die irgend einer anderen in Harrisburg gedruckten deutschen oder englischen Zeitung. Sie bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu verschaffen.

Agenten
der
Pennsylvanischen Staats-Zeitung.

Pennsylvania:
Allegheny.—Val. Hoffmann, 175 Ohio Str.
Altoona.—Gottlieb Hauser.
Birmingham. {Christ. Feldt, Carson Str. / Jakob Dressel. / Charles Förster.
Butler.—Jakob Keck.
Breakneck.—Dr. Theod. Kersting.
Carlisle.—Heinrich Braun.
Chambersburg.—Georg Bietsch.
Columbia.—Jakob Godel.
Danville.—Michael Rosenstein.
Dravosburg und Coal Valley.—A. Schütz.
East-Liberty.—Christ Haus.
Etna.—Lorenz Wünschel.
Freedom.—Christ. Schönemann.
Harmony.—Casper Herzog.
Hollidaysburg.—S. Fleischer.
Huntingdon.—Jakob Leonhard.
Johnstown.—Chas. S. Rüth.
Kreamer.—R. Daubermann.
Lankaster. {J. M. Westhäffer, / Anthony Iske, / Carl Kraus, / Georg Wall,
Lawrenceville.—John Mayer.
Lock Haven.—Philip Fabel.
Lykenstown.—Georg Weber.
Marietta.—Friedrich Haas.
Millersville.—C. F. Rees.
Middletown.—Christ. Bauer.
Mountville.—Georg Meisenbach.
Mount Oliver.—Geo. Goldbach.
Natrona.—Georg Hägele.
New Brighton, Zelienople ꝛc. } Dr. C. W. Wagner und Dr. John Halstein.
Pittsburg {Chas. Löw, Gen.-Agent, Nro. 204 Pennsylvania Avenue. / Fr. Schmidt, Nro. 78 Smithfield Straße, nahe der Fünfte.
Punxatawney—Heinrich Fachiner.
Rochester.—R. Albin Schmidt.
Saxonburg.—P. Tolley.
Sharpsburg.—Baptist Sendelbeck.
Sunbury. Joseph Bacher.
Tyrone. Wilhelm Vogt.
Tamaqua.—Xaver Bender.
Troutville & Luthersburg.—S. G. Kuntz.
Williamsport.—Georg Wolff.
York.—Friedrich A. Stieg.

Ohio:
Bucyrus.—Georg Rettig.
Canton.—Jakob Heingärtner.
Crestline.—John Neff.
Springfield.—Joh. Georg Ripper.
Upper Sandusky.—A. Martin.

Indiana:
FortWayne.—Peter Hohnhaus, Gen. Agt.

Delaware.
Wilmington.—S. Burkhart (Lehrer).

Maryland.
Port Deposit & Havre de Grace.—J. Lamm.
Elkton & Chesapeake City.—J. B. Meyer.

Harrisburg Arbeiter Spar-Verein, No. 3.
Dieser neue deutsche Verein versammelt sich jeden Dienstag Abend um 8 Uhr im Lokale des Hrn. John Sautter, („Germania-Halle,") Ecke der Chestnut Straße und Raspberry Alley. Diejenigen, welche sich einem guten und vortheilhaften Verein anschließen wollen, sind freundlichst eingeladen, den Versammlungen beizuwohnen.
Heinrich Schüddemage, Präsident.
Wm. F. Schell, Sekretär.
Dez. 9, '69—1j.

Germania Bau- und Spar-Verein, Nro. 2.
Dieser deutsche Verein versammelt sich jeden Samstag Abend um 8 Uhr im Lokale des Hrn. Lukas König. Diejenigen, welche sich einem guten und vortheilhaften Verein anschliessen wollen, sind freundlichst eingeladen, den Versammlungen beizuwohnen.
Daniel Dickel, Präsident.
C. F. Sieber, Sekretär.
Harrisburg, März 17, 1870.—1J.

Hauer-Haus,
Ecke der Front Straße und Elbow Lane
Marietta, Pa.,
Christopher Hauer, Eigenthümer.
Hinreichende Accommodation für Reisende und Fremde. Ebenso gute Stallungen für Pferde, ꝛc. Die besten Liquören und delikatesten Speisen stets vorräthig.
Marietta, Juli 13, '71—1J.

1872. 1872.
Neue Waaren!
Die Unterzeichneten benachrichtigen hiermit das geehrte Publikum, daß sie soeben eine große und vollständige Auswahl von **Schuhen und Stiefeln,** für Herren, Damen, Knaben und Mädchen, nach neuester Facon verfertigt, für **Frühjahr und Sommer** erhalten haben, welche sie zu den niedersten Preisen verkaufen. Das Publikum ist freundlichst eingeladen, unsere Waaren zu prüfen, ehe sie anderswo kaufen.
Um geneigten Zuspruch bitten
Miley & Frank,
No. 105 Süd Zweite Straße, unterhalb Chestnut,
Harrisburg, Mai 16, 1872.

Geo. Henn's Hotel,
Nro. 407 und 409 Callowhill Str.,
Philadelphia, Pa.
☞ Reisende finden stets die beste Accommodation. (Oct. 26, '71—1j.)

Wirthschafts-Uebernahme.
Der Unterzeichnete erlaubt sich seine Freunde und Bekannten zu benachrichtigen, daß er das früher von Capt. Schuh gehaltene "Union-Hotel" an der Chestnut Straße, dem Pennsylvania Eisenbahn-Depot in Lancaster gegenüber bezogen hat, und das Geschäft fernerhin daselbst betreiben wird. Durch promptn und reelle Bedienung, sowie vorzügliche Speisen und Getränke hofft er sich die Gunst des Publikums, und die dem Union Hotel" bisher geschenkte Kundschaft zu sichern.
Um geneigten Zuspruch bittet
Christian Bender.
New-York, August 24, 1871—1J.

1872! 1872!
Neue Waaren!
Neue Waaren!
Soeben erhalten, ein großes und vollständiges Assortement
Dry Goods
und Notions,
passend für die Jahreszeit, worunter
Dreß Goods
von allen Gattungen;
Tücher, Domestics
Cassimere, Linnens,
Bett- und Tisch-Tücher,
Napkins,
Shawls,
Sonnenschirme,
Regenschirme,
das größte Assortement in der Stadt, und zwar zu Preisen, die alle Concurrenz übertreffen.
James Bentz,
No. 5 Market Square,
alleiniger Agent der berühmten
Harris' ungenähten, hirschledernen Handschuhe,
die einzigen zuverlässigen Handschuhen im Markt.
Harrisburg, Mai 2, '72.

Das populäre Dreß-Goods Haus.

Einstein & Sohn,
Nro. 4 Market Square,
Harrisburg.
Immenser Vorrath,
Herrliche Waaren,
Niedere Preise.
Guter Verkauf,
Guter Handel,
Gute Bargains.
Alles für Baar gekauft.
Alles für Baar gekauft.
Alles für Baar gekauft.
Schwarze Seidenzeuge,
Neue Dreß-Goods,
Fancy Seiden,
Trauer-Goods,
Lace-Points,
Leinwand,
Linnens,
Lace Sacques,
Frühjahrs-Shawls,
Männer- und Knaben-
Kleidungsstücke,
Sonnenschirme.
Frühjahrs- & Sommer
Goods,
von jeder Gattung und Farbe;
Alle von der **neuesten Facon.**
Kommt und seht die schönsten und prachtvollsten **Güter in der Stadt!**
Harrisburg, Mai 16, '72—tf.

Bernhard's Hotel,
No. 19 Nord Frederick Str.,
Baltimore, Md.
Unterzeichneter erlaubt sich, seinen Freunden sowie dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er obiges Hotel übernommen hat, und bereit ist, Besuchern auf's beste zu accomodiren.
☞ Vortreffliches Bier, Wein und Liquöre sind stets bei ihm zu haben.
Lazarus Bernhard,
No. 19 Frederick Str., Baltimore, Md.
Mai 30, 1872—tf.

1872.
Hamburg-Amerikanische
Packetfahrt Actien-Gesellschaft.
Wöchentliche Post-Dampfschiffahrt zwischen
Hamburg
Plymouth und Cherbourg, Havre und
New-York,
vermittelst der neuen, auf das Solideste erbauten und Eleganteste eingerichteten großen eisernen Post-Dampfschiffe

Allemania,	3000 Tons,		Capt. C. L. Brandt,
Bavaria,	2400 „		„ Kern.
Borussia,	2400 „		„ W. Kühlewein.
Cimbria,	3000 „		„ W. Stahl.
Franconia,	„	(neu)	
Frisia,	„		
Germania	3000 „	(neu)	„ C. Hebich.
Hammonia	3000 „		„ J. Meyer.
Holsatia,	3000 „		„ A. Barends.
Pommerania,	„	„	
Saxonia,	3000 „		„ J. Winzen.
Silesia,	3200 „		„ R. Trautmann.
Teutonia,	2100 „		„ H. Milo.
Thuringia,	3200 „		„ E. Meyer.
Vandalia,	3000 „		„ Fischer.
Westphalia	3000 „	„	„ H. F. Schwensen

Die Dampfer dieser Linie befördern die
Vereinigte Staaten-Post
(United States Mail)
und werden während dieses Jahres regelmäßig
Donnerstags
um 2 Uhr Nachmittags von New-York nach Hamburg abfahren.
Passage-Preise:
Von New-York nach Plymouth, London, Cherbourg, und Hamburg:
1. Cajüte. } Oberer Salon - - $120
Unterer Salon - - 72
Zwischendeck - - 30
Von Hamburg und Havre nach New-York:
1. Cajüte. } Oberer Salon - - $120
Unterer Salon - - 72
Zwischendeck - - 40
(zahlbar in Gold.)
Kinder zwischen 1 und 10 Jahren die Hälfte.—(Alle incl. Beköstigung).
Retour-Tickets zu ermäßigten Preisen.
Wegen Passage in diesen Dampfern wende man sich in New-York an die General-Passage-Agenten der Linie:
C. B. Richard & Boas,
No. 6 Barclay Str., nahe Broadway
oder an:
Ph. C. Nanninger,
Lancaster, Pa.
C. B. Richard & Boas,
No. 61 Broadway, New-York,
Wechsel- und Schifffahrts-Geschäft.
Alleinige Passage-Agenten der
Hamburger Dampfschiffe.
Schiffs-Contracte über alle Häfen, für Dampf- und Segelschiffe. Vollmachten. Packetbeförderung
New-York, Nov. 3, 1871.

Hierher geschaut!
Frühjahr- und Sommer-
Waaren!
Frischer Vorrath!
Große neue Auflage!
Die besten und feinsten
Casimere,
Französische Tücher, u.s.w.,
für
Frühjahr und Sommer.
Doeskin u. s. w., u. s. w.,
nebst allen verschiedenen Stoffen für Männer und Knaben von den neuesten Faconen, sowie frische
Furnisching Goods,
soeben erhalten und zu den
aller billigsten Preisen
zu haben bei
Max Grishaber,
818 Elder Straße, nahe der Foster.
Harrisburg, März 7, 1872—6Mt.

Wm. M. Schomberg,
Schneider,
No. 6 Nord Dritte Straße,
nahe der Marktstraße,
und Besitzer einer ausgewählten,
Kleider- und Tuch-Handlung,
macht seine geehrten Freunde und Gönner hiermit achtungsvoll darauf aufmerksam, daß er an obiger Stelle
die besten Stoffe
bei
vorzüglicher Arbeit
zum
billigsten Preise
verkauft und garantirt.
Um geneigten Zuspruch bittet
Wm. M. Schomberg,
Harrisburg, Sept. 28, 1871.

Reinhardt's
Deutsches Gasthaus
(Citizen's Home,)
No. 137 Smithfield Straße,
Pittsburg, Pa.
Obiges Gasthaus ist noch ganz neu, und auf's allerbequemste eingerichtet, so daß Besucher sich recht heimathlich fühlen. Die besten Getränke und Delikatessen sind stets vorräthig. — Kost und Logis billig. Unterzeichneter empfiehlt sich der Gunst des reisenden wie auch einheimischen Publikums.
Joseph Reinhardt,
Pittsburg, Juni 27, 1872—1J.

Lucas König's
City Bierbrauerei,
Chesnut Straße, zwischen der 2. und 3.
Harrisburg, Pa.
Obige Brauerei ist mit allen neueren Verbesserungen versehen und dazu eingerichtet, allen Bestellungen auf vorzügliches Sommerbier und Schenkbier innerhalb und außerhalb der Stadt vollständig zu genügen.
In dem Wirthslokale findet man stets frisches Bier am Zapf, sowie
guten Wein, Bitters, Schweizer- und Limburgerkäse, ꝛc.
Dankbar für das ihm bisher geschenkt Zutrauen seiner werthen Geschäftsfreunde, bittet um ihre fernere Kundschaft.
Lukas König.
Hrrisburg, Nov. 15, '66.

Demokratisch-Republikanisches National-Ticket:

Für Präsident:
Horace Greeley
von New-Hampshire.

Für Vice-Präsident:
B. Gratz Brown
von Missouri.

Demokratisches Staats-Ticket.

Für Gouverneur:
Achtb. Chas. R. Buckalew
von Columbia County.

Für General-Auditor:
William H. Hartley
von Bedford County.

Für Richter der Supreme-Court:
Achtb. James Thompson
von Erie County.

Congreßmänner für den ganzen Staat:
Achtb. Richard Vaux, Philadelphia.
Achtb. James H. Hopkins, Allegheny.
Achtb. Hendrick B. Wright, Luzerne.

Delegaten zur Constitutions-Convention für den ganzen Staat:
1. G. W. Woodward, Philadelphia.
2. J. S. Black, York.
3. Wm. Bigler, Clearfield.
4. W. J. Baer, Somerset.
5. W. H. Smith, Allegheny.
6. F. B. Gowen, Philadelphia.
7. John H. Campbell, Philadelphia.
8. S. A. Reynolds, Lancaster.
9. James Ellis, Schuylkill.
10. S. C. T. Dodd, Venango.
11. George M. Dallas, Philadelphia.
12. Robert A. Lamberton, Dauphin.
13. A. A. Purman, Green.
14. Wm. L. Corbett, Clarion.

Elektoren:
Senatorial.
Edgar Cowan, von Westmoreland,
Geo. W. Skinner, von Franklin.

Repräsentanten;
Selden Marvin, von Erie.
John S. Miller, von Hunitngdon.
S. Groß Fry, von Philadelphia.

Distrikte:

1. Thomas J. Barger.	13. D. Löwenberg.
2. S. D. Anderson.	14. J. M. Knight.
3. John Moffat.	15. Henry Welsh.
4. Geo. R. Berrell.	16. H. J. Stahle.
5. (Noch nicht besetzt.)	17. R. W. Christie
6. Jesiah B. Houpt.	18. Wm. F. Logan.
7. S. A. Dyer.	19. R. B. Brown.
8. Jesse G. Hawley.	20. F. M. Robinson.
9. H. B. Swarr.	21. J. R. Molten.
10. B. Reilly.	22. T. H. Stevenson.
11. John Kunkle.	23. John B. Bard.
12. F. W. Gunster.	21. Geo. W. Miller.

Ulisses Grant, der Große.

Der große Krieger brauchte große Heere,
Wenn er den kleinen Feind zu Boden warf, —
Ist nicht unsterblich jenes Feldherrn Ehre,
Der „Sieben gegen Einen Mann" bedarf?
Grant will und mag den Titel eines „Großen"
Seit jener Glanzzeit nicht mehr von sich stoßen.

Der große Präsident braucht große Schwärme
Serviler Knechte in das „Weiße Haus", —
Sie füllen dort die hungrigen Gedärme
Und leeren alle Vorrathskammern aus, —
Die Schaafs-Geduld giebt nichts um hohe Steuern
Und läßt sich selbst den Bissen Brod vertheuern.

Der große Staatsmann braucht für seinen Schädel
Mehr Urtheilskraft und schärferen Verstand, —
Regierungskunst gilt ihm als Schweifgewedel
Und ist als span'sches Dorf ihm unbekannt, —
Unfähig für die großen Volks-Ideen,
Bleibt er als reiner „Ochs am Berge" stehen.

Der große Diplomat braucht krumme Wege
Zur Alabama-Angelegenheit,
Er lärmt zuerst, springt dann aus dem Gehege
Und läßt das Feld den Britten weit und breit, —
Das Loos des Hohns u. Spotts bleibt dem Stupiden
In seiner Ausland-Politik beschieden.

Der große Gaben-Held braucht große Taschen
Daß Pferde, Kutschen, Häuser, Bauerei'n
Und alle Dinge, die er kann erhaschen,
Leicht schlüpfen in den Bettelsack hinein, —
Wer noch den großen Nehmer will beschenken,
Der komme bald und trage kein Bedenken!

Der große Gerber braucht devote Stiere
Und Esel von zweibeinigem Gestell',
Daß er an ihnen seine Kunst probire
Und von den Leibern streife Haut und Fell, —
Wer immerhin den „Tod des Ruhms" will sterben,
Den wird er schinden und auch tüchtig gerben.

Der große Dränger braucht Legislatoren,
Die seiner Willkür leihen festen Halt
Und ihm, mit langen oder kurzen Ohren,
Gewähren unbeschränkte Amtsgewalt, —
Wie schön ist's doch, wenn geistverwandte Seelen
Gesetze geben und zugleich befehlen!

Der große Egoist braucht große Schaaren
Der Onkel-, Neffen- und Gevatter-Brut,
Damit sie sämmtlich seine Gunst erfahren,
Wer haßt wohl je das nahe Fleisch und Blut?
Die Patronage soll im Hause bleiben,
Drum will er sie demselben einverleiben.

Der große Epikur braucht viel Zerstreuung,
Die Arbeit ist für ihn zu schwer und groß, —
Drum sucht er auswärts die Geschäfts-Befreiung
Und reißt sich häufig von dem Posten los, —
An Badeorten und an Sommerplätzen
Da läßt sich wohl der Schnabel besser wetzen.

Der große Reconstruktor braucht Hallunken,
Die er als Helfer nach dem Süden schickt,
Wo, in den Schlamm der Schlechtigkeit versunken,
Von ihnen Jeder sich den Beutel spickt, —
Mit Carpet-Baggers im intimsten Bunde,
Bestehlen sie die Staaten nach der Runde.

Der große Zwangs-Marschall braucht faule Fische
Und höhnt das „Corpus-Habeas" Gesetz, —
Daß er sich in der Staaten Haushalt mische,
Umgarnt er sie durch sein Tyrannen-Netz, —
Bei Kuklux-Humbug und mit Spuckgeschichten
Sucht er der Bürger Wahlrecht zu vernichten.

Der große Intriguant braucht dunkle Ecken,
Damit sich in denselben schlau und klug
Die Corruption und Niedertracht verstecken,
Und sich verbergen Schwindel und Betrug, —
Damit die Fäulniß der Regierungs-Zweige
Nicht ihre schauderhafte Seite zeige!

Der grobe Zauberer braucht blaue Dünste
Und vielen Sand für Augenblenderei, —
Daß man sich täusche mit dem Hirngespinnste,
Als ob sein Werk die Schulden-Zahlung sei,
Die Gelder werden aufgebracht durch Taxen
Und kommen aus dem Boden nicht gewachsen.

Der große Waffenhändler braucht Geschütze,
Gewehre, Büchsen und Munition,
Damit er sie von seinem Sünden-Sitze
Verschachere für einen Judas-Lohn, —
Nur die Franzosen dürfen Waffen kaufen,
Daß sie die Deutschen mit dem Feuer taufen.

Der große Friedensmann braucht Bruderliebe
Und Mitgefühl in die verschrumpfte Brust,
Daß er Vergessen und Vergeben übe
Und fahren lasse jede Rachelust, —
Er will jedoch von Amnestie nichts wissen,
Durch Eigennutz und Selbstsucht fortgerissen.

Der große Reformator braucht Reformen
Für seine ganze Sippschaft und für sich,
Um radikal zu tilgen den enormen
Und argen Aussatz, der den Dienst beschlich, —
Um „Haupt und Glieder" dauerhaft zu heilen,
Bedarf's des Ausschnitts aller Eiterbeulen.

Der große Ringmann braucht zahllose Ringe,
Geschmiedet in dem Demagogen-Schacht',
Damit er sich die Fortherrschaft erzwinge
Und mehr centralisire seine Macht, —
Umsonst! — das Volk wird alle Fesseln sprengen,
Die es jetzt schmachvoll drücken und beengen.

Der große Doktor braucht nur Rabulisten,
Die 's „Hocus-Pocus" Treiben gut versteh'n,
Wie Läuse sich in's Schmalz des Volkes nisten
Und den Clienten eine Nase dreh'n, —
Kann nicht aus Grant, dem neuen Rechtsgelehr en,
Ein „großes Licht" der Rechtsverwaltung werden?

Der große Läufer für's Renominiren
Braucht feile Wichte ohne Willens-Wahl, —
Sie müssen im Convente dekretiren,
Was er zum Voraus ihnen anbefahl,
Wer's wagt, nicht unterthänigst sich zu bücken,
Dem fährt die Peitsche knallend auf den Rücken.

Der große Candidat braucht viele Stimmen,
Stumpredner-Pufferei und Zeitungs-Lob, —
Doch wird er jenen Thron nicht mehr erklimmen,
Auf den ihn einst bethörter Eifer hob, —
Die öffentliche Meinung ruft allmächtig;
„Fort, fort! — Du bist zu dumm und niederträchtig!"

So muß der große Grant den Bündel schnallen
Und weichen vor dem Donner des Gerichts,
Um der Vergessenheit anheimzufallen
Und zu versinken in sein altes Nichts, —
Schon reget der Reform-Geist seine Schwingen,
Um einen großen Volkssieg zu erringen.

U. Rep.

Feuilleton.

Der Hagestolz.

Eine Doppelhistorie
von
W. O. v. Horn.

(Fortsetzung.)

Wie war mir jetzt O.... so lieb geworden! Wie war ich so glücklich. Meinen Albert hatte ich wieder. Blickte ich auf sein häuslich Glück, dann drängten sich Seufzer in meiner Brust. Konnte ich es nicht auch so haben? Hatte ich nicht durch des Fürsten Gnade mein reichliches Auskommen? War ich denn schon alt? ich trat vor den Spiegel und besah mich, und mußte mir selbst das Zeugniß geben, ich sei noch eben jung genug zum Heirathen. Dreißig Jahre sind ja nur zehn mehr als zwanzig? Graue Haare habe ich noch nicht! Meine Zähne waren noch gut! Eine Brille brauchte ich auch noch nicht! Kurz, ich wurde an diesem Abend, wo ich Zeuge einer Engelsehe geworden, bekehrt von der Hagestolzerei. „Doch", — sagte ich zu mir selbst — „nicht Alles ist Gold, was glänzt." „Vorgethan und nachbedacht, hat Manchen in groß Leid gebracht." Das war der kleine Asmodi, der mir das ins Ohr raunte, der Schalk. Mein Verstand erhob auch seine Stimme im hohen Rath und sprach: Apropos! Freund Adolph — zum Heirathen gehören Zweie. Wie denn nun, wenn ihn Niemand mag? He?—Der Bengel kam just zur Unzeit. Ich kratzte mich hinterm Ohr und legte mich zu Bett, und sah mich im Traum im Schlafrock, in einer weißen Baumwollmütze, eine alte Annesibylle um mich herum keifen, einen alten Kater neben mir in behaglicher Ruhe liegen, die Pfeife dampfend, das Podagra zwickend in den Füßen, kurz, den ganzen Haushalt einer Hagestolzen comme il faut.—Dies Bild mußte mich tief ergriffen haben. Ich erwachte, und im Erwachen hörte ich den letzten Seufzer, der meiner Brust entstieg, und—die Sonne des Frühlings sah freundlich durch die hellen Fenster, und der klare Himmel versprach einen heitern Tag.

Und er wurde es im vollsten und schönsten Sinne des Wortes, denn über uns und in uns war's ein heitern Frühlingstag voll Lust und Licht, und Duft und Freude.

Da, wo ein klares Bassin, von grünem, mit Veilchen und Vergißmeinnicht reich durchwirkten Rasen umgeben, von himmelanstrebenden Pappeln und dehund wehmüthigen Trauerweiden beschattet, erquickende Kühle auf eine duftige Geisblattlaube ausgoß, hatte die liebliche Amalia das Frühstück bereitet. Albert und mein herziger Pathe riefen mich ab, und wir fanden die Gastliche in aller emsigen Thätigkeit einer wackern Hausfrau.

Ihre Freundlichkeit würzte das Frühmahl. Es mundete köstlich.

Nach dem Frühstücke besahen wir den schön und geschmackvoll angelegten, in seinen abwechselnden Partbieen überraschenden Garten. Ich konnte nur bewundern.

Erst nachdem wir lange umhergewandelt, führten die glücklichen Gatten mich zu einer der reizendsten und sinnigsten Partbieen des Gartens. Dicht von Jasmin und Rosen umgürtet, aus denen Trauerweiden und Cytisus sich erhoben, lag ein Gärtchen, wo die herrlichsten Aurikeln, sorgsam gepflegt, blühten. Eine Moosbank, von einem Laubdache beschattet, lud zum Anblick in Ruhe ein.

„Das ist unser und Harpel's Heiligthum," sagte Amalia.

Albert zog mich auf die Moosbank nieder.

„Hier, Adolph", hob er an, „ist der Ort wo du erfahren sollst, was dir in Harpel's Leben dunkel blieb, wo du hören sollst, wie und durch welche Wege mich die Hand des Himmels in das Paradies meines ehelichen Lebens einführte."

„Höre also: Harpel war der Sohn überaus reicher, aber auch ebenso edler Menschen, meiner Großeltern mütterlicher Seite. Hier in diesen herrlichen Umgebungen wuchsen er und meine vollendete Mutter am Busen der Natur und der Elternliebe, geleitet von einer innigen Religiosität, auf.

Die Eltern Harpel's starben frühe. Meine Mutter kam zu entfernten Verwandten, lernte meinen Vater kennen und verband sich mit ihm. Harpel besuchte mehrere Universitäten, ohne sich zu irgend einem Berufsstudio entschließen zu können, was er bei seinem Vermögen auch nicht nöthig hatte.

Einige Zeit weilte er darauf bei meinen Eltern und fing dann an, die Welt zu durchschweifen nach Ost, Süd, West und Nord. Und wo der Himmel das Füllhorn seines Segens ausgegossen, da blieb er, oder wo Wissenschaft und Kunst ihren Tempel hatten. So lebte er vier volle Jahre ein beneidenswerthes Leben.

Er suchte endlich sein Vaterland wieder. Dresden mit seinen Schätzen und herrlichen Umgebungen fesselte ihn. Er miethete sich eine Wohnung, die ihm die Aussicht auf die schöne Elbe bot, und führte, obwohl an keinen Ort gefesselt, das alte Leben, wenig Gesellschaft suchend, sich selbst und die Wissenschaft und Kunst.

Wieder einmal, wo er den Winter in Dresden war, erkrankte er schwer. Gerade um diese Zeit kehrte die älteste Tochter des Rathes R......, in dessen Pause Harpel wohnte, aus der Ferne heim. Sie war bei einer Tante erzogen worden, deren Tod sie der Heimath und dem älterlichen Hause wiedergab.

Harpel hatte noch nie geliebt. Einmal hatte ein Mädchen, welches er in Töpitz sah, einen Eindruck auf sein Herz gemacht; allein Harpel konnte bei seiner einfachen Art zu sein, bei seiner, trotz der vielen Welterfahrung und Weltkenntniß, großen Schüchternheit, in der Nähe des weiblichen Geschlechtes keine Gelegenheit finden, sie genauer kennen zu lernen. Er sah sie oft in der Nähe, ohne ein Wort mit ihr gewechselt zu haben. Lange noch schwebte, nachdem sie längst, unbekannt wohin, Töplitz verlassen hatte, das Bild vor seiner Seele—allein die Zerstreuungen seiner Lebensweise stellten es zuletzt wieder ganz in den Hintergrund.

Jetzt sieht er das Mädchen plötzlich als seines Hausgenossen Tochter wieder und ihr Bild nimmt den Raum wieder ein, den es einst inne gehabt.

Aber er erkrankt. Ein heftiges Fieber zerrüttet sein Wesen. Er schwebt, sich gänzlich unbewußt, am Rande des Abgrundes.

Mit edler Aufopferung nehmen sich die Hausgenossen des Kranken an. Er genießt wahrhaft elterlicher Pflege von den Menschenfreundlichen, mit denen er nie in genauem Verkehre gestanden.

Die eigene ungeschwächte Natur, im Bunde mit der Kunst von Dresdens berühmtesten Aerzten, rettet ihn. Er genest wieder, und an seinem Siechbette findet er die edle Mutter und die noch lieblichere, jetzt zur vollendeten Jungfrau herangewachsene Tochter.

Das Band der Dankbarkeit fesselte ihn an die achtungswürdige Familie, das Band einer tiefen und innigen Hinneigung an Theodoren. Die Zeit beginnt jetzt für ihn, die unbeschreiblich selige für das liebende Herz, wo die Liebe sich, der Blume gleich, entfaltet, und plötzlich, den Gärtner überraschend, in ihrer vollen Blütheprangen vor ihm dasteht. Er ist des Rathes täglicher Hausgenosse. Er kann ohne die geist- und gemüthvolle Theodora nicht mehr leben. Auch er ist ihr theuer. Sie gesteht es ihm in einer süßen Stunde, daß sie ihn in Töplitz bemerkt; sie erröthet bei dem Bekenntniß, als sei es eine Sünde. Da kann Harpel sich nicht mehr halten. Er bekennt ihr seine Liebe. Im Mädchen kämpft die Jungfräulichkeit und die Liebe den unendlich reizenden Kampf. Die Liebe siegt—sie liegt an seinem Herzen.

„Nun gingen andre Sonnen
Und andre Monden auf,
Nun war die Welt gewonnen
Für seinen Lebenslauf!"

„Wärest du nicht ein Hagestolz, und das ein eingefleischter," bemerkte Albert „ich würde dir ein Bild der Tage malen, die Harpel jetzt an der Zahl dreihundert-fünf-und-sechszig genoß; ich würde den Pinsel tauschen in die Farben der Erinnerung aus dem eigenen Jugendglück; — aber so etwas copirt der Herr Kammerrath nicht sind auch Allotria, da in den Akten und Rechnungen Hochdesselben niemals ähnliche Exempla gefunden werden; darum schreibe ich darunter: Latul per se — weil er das am Besten versteht, und gehe in meiner Historie weiter vorwärts, indem ich a la Fortunatus einen Siebenmeilenschritt über ein ganzes Jahr hinaus thue."

Harpel hatte sein ganzes baares Vermögen in London angelegt. Wollte er sich häuslich niederlassen, so bedurfte er jetzt bedeutender Gelder. Verschiedene, mir unbekannte Verhältnisse nöthigten ihn, selbst die Reise nach England zu unternehmen. Theodore und er waren eins. Nur bei dem Vater hatte Harpel noch nicht förmlich geworben. Er haßte die Formalitäten des altfränkischen Lebens seiner Zeit und ihre steifen reifröckigen Formen. Ueberdies schien dies ihm auch überflüssig. Der Rath R... liebte ihn ungeheuchelt, und war nur in dem Einen Punkte nicht mit ihm einverstanden, daß er kein Amt annehmen wollte, wozu sich ihm schon oft die schönste Aussicht dargeboten hatte. Er war Kind der Familie. Seine Liebe zu Theodoren war kein Geheimniß; denn jedes Geheimthun war ihm, bei der offenen Biederkeit seines Charakters verhaßt.

Dem Wunsche des alten wackern Geschäftsmannes zu entsprechen, that Harpel Schritte wegen einer Anstellung und wollte, da sie einem so kenntnißreichen Manne nicht fehlen konnte, den alten Rath bei seiner Zurückkunft aus England damit überraschen.

Nach oft gefaßtem und immer wieder aufgeschobenem Vorsatze riß sich Harpel endlich aus dem Arme der Liebe und reiste ab. Sein Geld gab seiner Reise auf dem Festlande Blitzesschnelle. Nicht so war es auf dem ungetreuen Element. Aeolus und Neptun's Launen konnten Dukaten nicht beherrschen.

Eine langsame Seefahrt war ihm peinigend. Albion's weiße Küste wurde ihm ein Paradies, das seine Wünsche erstrebten, indeß seine Gedanken nur rückwärts eilten zu der Geliebten.

Schnell glaubte er in England sein Ziel zu erreichen. Er hatte sich bitter getäuscht. Das Geschäft zog sich in die Länge — der Winter kam. Großbrittanniens ungesundes Klima schwächte seine Kräfte. Er erlag ihm endlich. Ein schleichendes Fieber warf ihn dort im fremden Lande, mit dem Heimweh der Liebe im Herzen, aufs Krankenbett. Lange, lange, litt er. Schreiben konnte er nicht, und hatte Niemanden, der für ihn hätte schreiben können, mochte auch Theodoren nicht den Schmerz machen, ihn in der Fremde, in der weiten Entfernung krank zu wissen. Den ganzen Winter hindurch war er krank. Der Frühling kam; seine Gesundheit nicht. Spät im Frühling an der Grenze des Sommers erst, erholte er sich.

Im August war endlich sein Geschäft beendet. Er schrieb, er eilte, die Geliebte wieder zu finden. Er kommt in Dresden an. Er eilt zu R......'s Hause, klopft—man öffnet. Es sind fremde Gesichter, die ihn kalt begrüßen.

„Ich suche den Rath R.......!" sagte er.

„Wir bedauern, Ihnen sagen zu müssen, daß er seit drei Vierteljahr todt ist," das ist die Antwort, die ihn niederschlägt.

„Und die Räthin?"

„Auch todt! — Wir haben das Haus erstanden."

„Und seine Kinder? Theodora?"

„Können leider nicht dienen!'

„Harpel taumelt und sinkt in einen Stuhl.

„Mitleidig sieht man ihn an.

Er läßt sich Alles noch einmal erzählen und eilt dann zu dem Präsidenten F.....r, einst das Rathes treuestem Freunde.

Man meldet ihn.

Es währt lange, bis er vorgelassen wird.

Stolz, kalt, mit dem Blick der Verachtung, tritt ihm der Präsident entgegen und fragt mit schneidender Bitterkeit: „Womit kann ich dienen?"

Harpel starrt ihn an und ist keines Wortes mächtig.

„Womit ich dienen kann?" fragt noch einmal ärgerlich der Präsident.

„Um—Gotteswillen!" stammelt Harpel, „was ist geschehen? Erbarmen Sie sich meiner, Herr Präsident, und lösen Sie mir das entsetzliche Räthsel!"

„Räthsel!" hohnlacht der. „Die Lösung können Sie sich selber geben!"

Noch nicht völlig genesen, greift das Alles Harpel'n fürchterlich an. Er sinkt ohnmächtig nieder.

Den Präsidenten ergreift eine sanfte Regung. Er ruft Hilfe. Man bringt den Ohnmächtigen zu sich.

Der Präsident entfernt sich. Nach einer Weile kommt er wieder.

„Wo ist Theodore?" stammelt Harpel.

Der Name erweckt wieder alle Bitterkeit in dem Präsidenten. „Nennen Sie den Namen nicht wieder!" ruft er aus. „Er ist entweiht in Ihrem Munde. Sie haben niedrig gehandelt, Sie sind ein Bösewicht, denn Sie haben das Herz eines Engels betrogen, meinen Freund ins Grab gestürzt, die Mutter getödtet, die Kinder zu hilflosen Waisen gemacht. Ihr Aussehn ist der Beleg zu dem, was das Gerücht sagte. Kehren Sie in die Arme von Londons Buhldirnen zurück. Das aber sage ich Ihnen, daß Sie nicht triumphiren können: Theodore ist glücklich verheirathet, sehr glücklich. Und—ich habe zu viel Zeit an einen Niederträchtigen verschwendet—gehen Sie und treten Sie nie mehr einem Ehrenmann unter das Auge!"—Er wendet Harpel'n den Rücken und läßt ihn stehen.

Der ist starr. Das Gelächter der rohen Dienerschaft erweckt ihn wieder. Er zerrauft sein Haar und stürzt hinweg."

„Armer Harpel!" seufzte ich. „So wurdest du verkannt?—Und wie wär's mit ihm?" fragte ich, aufs Höchste gespannt. —

„Er flieht nach O..... hieher, und lebt in stummer Verzweiflung lange Zeit von aller Welt verschieden. Ihm konnte das Leben ja nichts mehr geben. Aber die Zeit milderte seine Verzweiflung. Das Gefühl der Unschuld erhebt ihn wieder und gibt ihn sich selbst zurück. Er forscht nach R......'s Waisen. Er setzt ihnen, ohne daß es Jemand ahnt, woher es komme, Jahrgelder aus. Sie sind wackere Diener des Staates, glückliche Väter geworden durch ihn. Von Theodoren hörte er, sie lebe glücklich und sei Mutter von fünf Kindern. Er liebte sie noch ebenso wie einst. Seine Seele war nicht zum Vergessen geschaffen. Ich erinnere mich dunkel, daß wir Kinder ihn nur den traurigen Oheim nannten. Er lebte lange Zeit bei meinen Eltern. Zuletzt, als meine Geschwister von den Blattern hingerafft wurden, verließ er sie nicht mehr. Und als auch mir der Wille des Himmels die Eltern nahm, da ging er mit mir hierher und erzog mich mit väterlicher Liebe. Zwischen seinen Aurikeln und mir war sein Leben getheilt und sein Herz. Aurikeln waren Theodoren's Lieblingsblumen.

„Es liegt ein dunkler Schatten auf Theodoren," hob mit Thränen im Blick Amalia an; „ihn aufzuhellen, ich meine Pflicht. Du vergönnst es mir, Albert, nicht wahr?—Ich habe es ja aus ihrem Munde!"

Er nickte wehmüthig.

(Fortsetzung folgt.)

Greeley und Brown!

Mit diesem Feldgeschrei wollen wir nunmehr muthig in den Kampf ziehen, nicht fragend, wer und was unser Nachbar früher gewesen, sondern nur den einen, alle andern zum Schweigen bringenden Gedanken hegen:

Grant zu schlagen!

Denn Grant schlagen, heißt das Grant'sche System unter unsere Füße bringen, und das heißt nichts Geringeres als

eine gefährliche Executive, eine korrupte Administration,
eine servile Congreß-Majorität,
sechzigtausend geldhungrige Beamte,
eine gekaufte Presse,
und alle die erbärmlichen Praktiker

zu beseitigen, die mehr als alles Andere unser Volk moralisch ruiniren.

Kurz, die regelrecht erwählten Führer der demokratischen Partei haben gesprochen, so daß nichts mehr übrig bleibt, als daß wir alle — ja alle Demokraten in Reih' und Glied fallen, und Schulter an Schulter zum Siege schreiten und zwar zum gewissen Siege!

Ueber Senator Schurz mag gesagt werden, was da will, daß er von der Höhe des Staatsmannes herabgestiegen, daß er ein gewöhnlicher politischer Drahtzieher geworden sei, und soweiter,—soviel steht doch fest, daß er nach wie vor das Haupt der Bewegung zum Sturze der Grant-Dynastie und der Partei-Tyrannei ist. Auf ihn schaut Alles. Mit Spannung wartet man auf seine erste „Campagne-Rede". Von ihm hofft man eine klare Darlegung der Gründe, welche die Gegner Grant's bestimmen sollten, für Greeley zu stimmen. Der Ton, den er anschlägt, wird als Grundton, als maßgebend betrachtet. Daß der deutsche Senator die Erwählung Greeley's nicht als Abschluß der politischen Reformthätigkeit, sondern vielmehr als Ausgangspunkt für weitere Bestrebungen in gedachter Richtung betrachtet, hat er selbst deutlich genug erklärt.—

Charles Sumner für Greeley.

Aus St. Louis, datirt 13. Juli wird Folgendes gemeldet:

Die „Times" wird morgen folgenden Brief von Charles Sumner an L. M. Reavis, dahter veröffentlichen:

„Ich denke, daß nach reiflicher Ueberlegung Sie es nicht für rathsam für mich halten werden, einen offenen Brief in Bezug auf die Sache, auf welche die Sie meine Aufmerksamkeit lenken, zu schreiben. Herr Greeley und ich sind in vielen Dingen Mitarbeiter gewesen. — Wir sind beide in demselben Jahre geboren. Ich achte ihn sehr hoch. Zwischen ihm und einer anderen Person, die nicht genannt werden soll, bin ich ernstlich für ihn."

— Mögen gewisse deutsche Blätter gegen Greeley sagen, was sie wollen, ein großes Verdienst müssen sie dem alten Tribune Philosophen lassen. Er war stets ein entschiedener Gegner des Know-Nothingthums. Selbst in den dunkelsten Tagen, als jener Orden in der höchsten Blüthe stand, bekämpfte Greeley denselben in seiner Tribune nachdrücklich. Kein anderes Blatt hat so viel zur Anerkennung der deutschen Literatur in Amerika beigetragen als das seinige und im deutsch-französischen Kriege stand keines entschiedener auf der Seite der Deutschen als Greeley's Tribune. Sie scheute keine Kosten, um vollständige und wahrheitsgetreue Berichte über die deutschen Erfolge mitzutheilen; für eine einzige Depesche über die Schlacht bei Sedan zahlte sie allein $3000. Thatsächlich wurde Greeley's Tribune die große Quelle, aus welcher die amerikanischen Blätter schöpften und ihr verdanken wir die Hinwegräumung vieler Vorurtheile, die unter den Amerikaner gegen Deutschland und die Deutschen vorlagen.